



**Wir sind  
Minden**

# **Porträt einer bunten Stadtgesellschaft**

Eine Ausstellung mit persönlichen  
Lebensbiografien von Menschen  
mit Migrationsgeschichte



»Eine vielfältige Gesellschaft braucht gleiche Chancen auf Teilhabe – egal welcher Herkunft jemand ist, egal ob mit oder ohne familiäre Einwanderungsgeschichten.«

Aydan Özoguz, ehemalige Bundesintegrationsbeauftragte



# Wir sind Minden

**Porträt einer bunten Stadtgesellschaft**

Eine Ausstellung mit persönlichen  
Lebensbiografien von Menschen  
mit Migrationsgeschichte





## **Vorwort der Ersten Beigeordneten**

Minden ist eine vielfältige und weltoffene Stadt, in der Menschen aus über 120 Nationen friedlich zusammenleben. Unsere Stadt mit rund 85.500 Einwohnerinnen und Einwohnern (Stand: 31.12.2024) ist seit Jahrzehnten von verschiedenen Migrationsbewegungen geprägt – sei es durch Arbeitsmigration, Flucht, Spätaussiedlung, EU-Freizügigkeit oder aus anderen Gründen.

Unter diesen Bedingungen hat Minden sich stetig weiterentwickelt und wurde zu einem Ort, an dem Kulturen, Sprachen und Religionen nicht nur nebeneinander existieren, sondern ein gemeinsames Miteinander gestalten. Diese Vielfalt ist für uns eine Stärke und ein wichtiger Teil unserer Stadtidentität. Minden verfügt über eine lebendige Zivilgesellschaft und umfassende Strukturen zur Förderung von Integration und Teilhabe für Menschen mit internationaler Familiengeschichte.

Das Projekt »Wir sind Minden – Porträt einer bunten Stadtgesellschaft« möchte eindrucksvoll aufzeigen, auf welche Weise Zuwanderung das gesellschaftliche Leben in Minden positiv geprägt hat. Die porträtierten Persönlichkeiten stehen exemplarisch für viele Menschen, die hier eine neue Heimat gefunden und ihren ganz persönlichen Lebensweg bestritten haben. Ihre authentischen Geschichten erzählen von Neuanfang, Integration und den Beiträgen, die sie zum gesellschaftlichen Miteinander geleistet haben und weiter leisten.

Den Beteiligten, die mit ihrem Engagement zum Gelingen dieses Projekts beigetragen haben, spreche ich meinen herzlichen Dank aus. Ich wünsche der Ausstellung eine breite Öffentlichkeit und nachhaltige Wirkung.

A handwritten signature in black ink, appearing to read "D. Giannone".

Daniela Giannone  
Erste Beigeordnete, Stadt Minden



## Vorwort des Integrationsrates

Als Integrationsrat der Stadt Minden setzen wir uns für die Interessen von Menschen mit internationaler Familiengeschichte ein. Unsere Aufgabe ist es, Teilhabe zu fördern, Sichtbarkeit zu schaffen und ein gleichberechtigtes Miteinander zu stärken – unabhängig von Herkunft, Sprache, Religion oder kulturellem Hintergrund. Minden ist geprägt von kultureller Vielfalt, die das gesellschaftliche Leben in vielen Bereichen bereichert.

Das Projekt »Wir sind Minden – Porträt einer bunten Stadtgesellschaft« greift genau diesen Gedanken auf, denn es gibt Menschen mit Migrationserfahrung eine Stimme und macht ihre beeindruckenden Lebenswege sichtbar. Die porträtierten Persönlichkeiten stehen stellvertretend für viele, die in Minden eine neue Heimat gefunden haben und unsere Stadt nun aktiv mitgestalten.

Wir sehen in der Ausstellung ein wichtiges Zeichen für Anerkennung, Offenheit und den respektvollen Umgang miteinander. Gleichzeitig ist sie ein Impuls, um ins Gespräch zu kommen – über Zugehörigkeit, Identität und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Unser Dank gilt allen, die an der Umsetzung dieses Projekts beteiligt waren. Wir hoffen, dass die Ausstellung viele Menschen erreicht, zum Nachdenken anregt und ermutigt, Vielfalt als Chance zu begreifen.

Paul Ekrot  
Vorsitzender Integrationsrat, Stadt Minden



Das Team der Stabsstelle  
Integration v.l.n.r. Cansu Tuncdemir,  
Selvi Arslan, Natalie Egert

## Die Projektinitiatoren

Die Idee für das Projekt »Wir sind Minden – Porträt einer bunten Stadtgesellschaft« entstand im Arbeitsalltag des Teams der Stabsstelle Integration der Stadt Minden – dort, wo verschiedene Kulturen, Sprachen und Lebenswege aus aller Welt zusammenkommen. Immer wieder wurde deutlich, dass sich hinter jedem Gesicht ein einzigartiger Werdegang verbirgt. Und genau diese Geschichten verdienen es, gehört und gesehen zu werden.

Mit dieser Ausstellung möchten wir zeigen, wie vielfältig, lebendig und engagiert Minden ist. Besonders soll hervorgehoben werden, welchen wertvollen Beitrag Menschen mit Migrationsgeschichte für unsere Stadt leisten. Zehn beeindruckende Persönlichkeiten stehen stellvertretend für viele andere, die in Minden eine neue Heimat gefunden haben. Ihre beeindruckenden Lebenswege erzählen von Mut, Hoffnung und Herausforderungen.

Die Broschüre, die Sie in den Händen halten, begleitet die Ausstellung und ermöglicht Ihnen einen vertieften Einblick in die porträtierten Lebensgeschichten. Das Projekt lädt dazu ein, genauer hinzusehen, zuzuhören und besser zu verstehen. Gleichzeitig möchten wir mit der Wanderausstellung über die Stadtgrenzen hinaus Denkanstöße geben, Menschen berühren und ermutigen.

Unser Dank gilt allen, die dieses besondere Projekt mit ihrem Vertrauen, ihrer Offenheit und ihrem persönlichen Engagement ermöglicht haben. Ohne die Bereitschaft, ihre Geschichten zu teilen und Einblicke in ihr Leben zu geben, wäre diese Ausstellung nicht entstanden. Mit dieser Ausstellung möchten wir all jene Menschen mit Migrationserfahrung würdigen, die unsere Stadt bereichern. Ihnen ist die Ausstellung gewidmet.

Herzlich,  
das Team der Stabsstelle Integration,  
Stadt Minden



**Eva Fazila | 35**  
Afghanistan  
Pflegefach-  
assistentin  
[Seite 8 – 11](#)



**Kameran | 53**  
Syrien  
Quartiersmitarbeiter  
[Seite 12 – 15](#)



**Katharina | 66**  
Kasachstan  
Lehrerin im Ruhestand  
[Seite 16 – 19](#)



**Nansirou | 51**  
Benin  
Diplom-Ingenieur  
[Seite 20 – 23](#)



**Eheleute Olena | 60  
und Vlad | 63**  
Ukraine  
Tanzlehrer  
[Seite 24 – 27](#)



**Hidir Alias | 57**  
in Syrien gelebt  
Sprachmittler  
[Seite 28 – 31](#)



**Suna | 61**  
Türkei  
Krankenschwester  
[Seite 32 – 35](#)



**Ihtisham Uddin | 32**  
Pakistan  
Speditionskaufmann  
[Seite 36 – 39](#)



**Amany | 34**  
Syrien  
Ehrenamtskoordinatorin  
[Seite 40 – 43](#)



**Ghassan | 58**  
Palästinenser geboren im Libanon  
Diplom-Ingenieur/Sozialbetreuer  
[Seite 44 – 47](#)



Sie möchten als Institution oder Verein  
die Wanderausstellung kostenfrei ausleihen?  
Bitte kontaktieren Sie uns: Tel. 0571 89146  
E-Mail: [integrationsbeauftragte@minden.de](mailto:integrationsbeauftragte@minden.de)



**EVA FAZILA | 35**  
**AFGHANISTAN**  
**PFLEGEFACHASSISTENTIN**

Eva Fazila ist eine Frohnatur. Stets mit einem Lächeln im Gesicht strahlt sie viel Lebensfreude aus. Seit 10 Jahren lebt sie mit ihren drei Kindern in Deutschland. Geboren in der Provinz Parwan im Osten Afghanistans prägte der Krieg ihr frühes Leben. Seit 2017 zählt sie Minden zu ihrer neuen Heimat. Wenn sie aus dem Fenster ihrer Wohnung blickt, verspürt sie ein Glücksgefühl und weiß, dass sie angekommen ist.

Das kriegszerrüttete Afghanistan bot Eva Fazila und ihrer Familie keine sichere Umgebung. Über die Balkanroute führte der Weg 2015 nach Deutschland. Sie sehnte sich nach einer guten Zukunft für sich und ihre Kinder:

**»Ich wollte in Freiheit und Sicherheit leben.  
Deswegen habe ich den Entschluss gefasst,  
nach Deutschland zu kommen. Für mich und  
meine Kinder.«**

Ihr erster Eindruck von Deutschland war positiv. Die bayerischen Grenzpolizisten haben sie freundlich aufgenommen und ihre Hilfe angeboten. Da sie zu diesem Zeitpunkt kein Deutsch sprach, kommunizierte ihr ältester Sohn, der noch ein Kind war, mit den Beamten auf Englisch. Nach Aufenthalten in verschiedenen Städten ist Eva Fazila mit ihren Kindern 2017 nach Minden gekommen. An den ersten Tag in Minden erinnert sie sich ganz genau: »Angekommen sind wir am Bahnhof. Das erste, was ich von Minden wahrnahm, waren die vielen Kirchtürme, die in den Himmel ragten. Zu Fuß erreichten wir dann das Rathaus, wo wir uns anmeldeten. In den ersten Tagen erkundeten wir dann die neue Umgebung. Mir war es wichtig, dass wir uns hier schnell einleben und wohlfühlen.«

Ihr war bewusst, dass die Sprache der Schlüssel für eine erfolgreiche Integration ist. Anfangs blieb ihr die Teilnahme an einem Integrationskurs verwehrt, da sie noch keinen sicheren Aufenthalt hatte. Die Enttäuschung darüber ließ sie nicht entmutigen, eigenständig die deutsche Sprache zu lernen, denn Aufgeben war keine Option für sie. Schnell knüpfte sie Kontakt zu ihren Mitmenschen und fand viele neue Freunde, die sie bis heute begleiten.

Die Begegnung mit der St.-Marienkirchengemeinde prägte ihren Lebensweg nachhaltig. Besondere Unterstützung erhielt sie vom Pfarrer, der eine wichtige Bezugsperson für sie wurde. Ihr erster Gottesdienstbesuch war ein besonderes Schlüsselerlebnis. Seither ist sie festes Mitglied in der Gemeinde und engagiert sich ehrenamtlich, u.a. im Presbyterium. Daneben unterstützt sie mit ihren Sprachkenntnissen die Flüchtlingsberatung des Ev. Kirchenkreises als ehrenamtliche Übersetzerin.

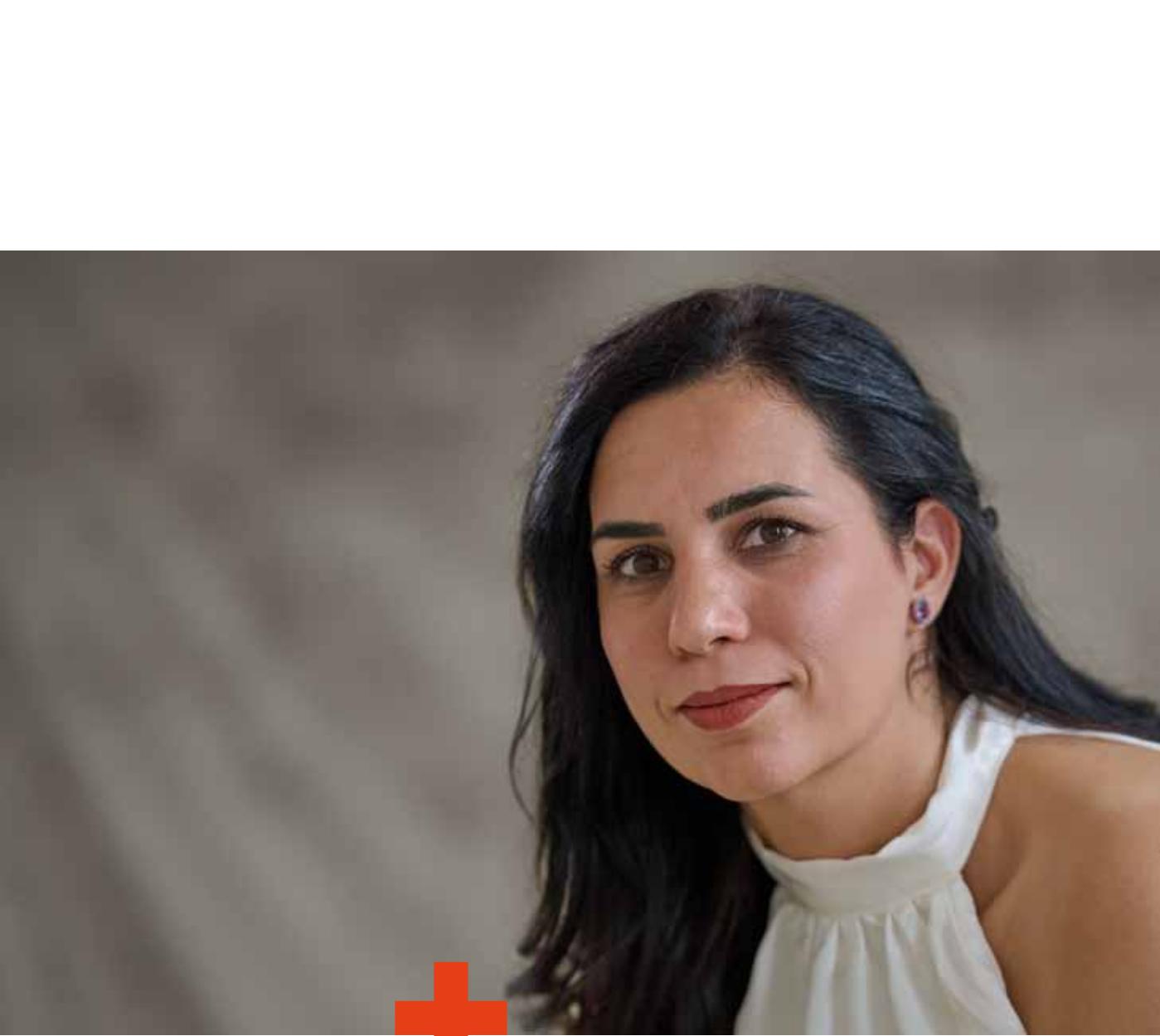
**»Für die Zukunft wünsche ich mir eine respektvolle, wertschätzende Gesellschaft. Zugewanderte sollten von mehr Bildungsangeboten profitieren und sofort bei der Sprachförderung unterstützt werden.«**

Besonders stolz ist sie auf ihren Bildungsweg in Minden. In Afghanistan war ihr der Schulbesuch nicht möglich, was ihren Wunsch nach Bildung nur verstärkte. Nach der Teilnahme an verschiedenen Deutschkursen holte sie am Weser-Kolleg in drei Jahren ihren Hauptschulabschluss nach – ein persönlicher Meilenstein für sie: »In Deutschland fing ich bei Null an. Vormittags ging ich zur Schule, nachmittags arbeitete ich. Als ich 2023 endlich mein Abschlusszeugnis in der Hand hielt, wusste ich, dass ich es geschafft habe. Für meine Kinder war ich ein Vorbild. Darüber bin ich sehr stolz.«

Mit dem lang ersehnten Abschluss eröffnete sich ihr der Weg in den Beruf: Sie schloss eine Ausbildung zur Pflegefachassistentin ab. Getrieben von ihrer Wissbegierde und der Freude an ihrer Arbeit strebt die junge Frau nun eine Weiterbildung zur examinierten Pflegefachkraft an.

**»Meinen Patienten ist es nicht wichtig, ob ich perfekt deutsch spreche. Sie zeigen mir, dass sie mich als Menschen wertschätzen.«**

Ihr starker Charakter hat Eva ans Ziel geführt. Sie möchte anderen Frauen Mut aussprechen und mit ihrer Lebensgeschichte demonstrieren, dass man seinen Weg gehen kann – auch als alleinerziehende Mutter. »Meine Vergangenheit hat mir Kraft gegeben, nach vorne zu blicken.«



[VORBILD]

100%

»In Deutschland fing ich bei Null an.  
Vormittags ging ich zur Schule, nachmittags arbeitete ich. Als ich 2023 endlich mein Abschlusszeugnis in der Hand hielt, wusste ich, dass ich es geschafft habe. Für meine Kinder war ich ein Vorbild. Darüber bin ich sehr stolz.«



**KAMERAN | 53**  
**SYRIEN**  
**QUARTIERSMITARBEITER**

Kameran ist eine vielseitig begabte Person, die sich mit Leichtigkeit in verschiedene Rollen begeben kann: Mal ist er Sachbearbeiter, Kulturvermittler, Mediator oder Dolmetscher. Seit 1991 lebt der dreifache Familienvater in Deutschland, das zu seiner neuen Heimat geworden ist. Mit viel Engagement setzt er sich seither für ein respektvolles und solidarisches Miteinander ein. Seine eigenen Migrationserfahrungen fließen dabei ebenso in seine Arbeit ein wie sein kulturelles Wissen und seine Sprachkompetenzen, die er gezielt einsetzt, um Menschen miteinander zu verbinden.

Geboren im syrischen Qamischli, der ›Stadt der Liebe‹ (kurdisch: ›Bajarê Evînê‹), wuchs Kameran in einer kurdischen Großfamilie auf. Seine Heimatstadt Qamischli ist geprägt von ethnisch-religiöser Vielfalt, weshalb viele Menschen dort zweisprachig aufgewachsen. Die politische Verfolgung des Vaters veranlasste die Familie zur Flucht ins ferne Deutschland. Da war Kameran gerade volljährig. Als ältester Bruder übernahm er schnell die Vaterrolle und damit die Verantwortung für seine acht jüngeren Geschwister. Er kümmerte sich um bürokratische Angelegenheiten, Arztbesuche und half seiner Familie, den Alltag in einem fremden Land zu meistern. Besonders die ersten Jahre in Deutschland waren von Unsicherheit geprägt, nicht zuletzt wegen des langwierigen Asylverfahrens.

Kameran war schon immer eine offene, kontaktfreudige Person. Besonders Sprachen weckten früh sein Interesse. Mit großem Einsatz eignete er sich die deutsche Sprache in kurzer Zeit an. Auf Anraten seines Sprachlehrers nutzte Kameran intensiv Fernseh- und Radiosendungen sowie Wörterbücher, um seinen Wortschatz zu erweitern. Schon früh bemühte er sich, so viel wie möglich auf Deutsch zu kommunizieren. Obwohl er in Syrien bereits das Abitur erworben hatte, entschied er sich, in Deutschland zunächst die Hauptschule zu besuchen, um seine Sprachkenntnisse weiter zu festigen. Dort schloss er als Jahrgangsbester mit dem Hauptschulabschluss ab. Zum späteren Zeitpunkt wurde sein Abitur anerkannt.

Inzwischen arbeitete Kameran erfolgreich als selbstständiger Dolmetscher für Kurdisch und Arabisch. 2006 führte ihn sein Weg nach Minden, wo bereits viele seiner Freunde und Bekannten wohnten. Seine Dolmetschertätigkeit brachte ihn schnell mit Behörden und Institutionen in Kontakt und er hatte zahlreiche Berührungspunkte zu Integrationsthemen.

Ein früherer städtischer Mitarbeiter wurde auf Kameran aufmerksam. Er erkannte sofort sein großes Potenzial und konnte ihn für die Mitwirkung im Integrationsrat bewegen: »Mit dem politischen Engagement im Integrationsrat wollte ich mich dafür einsetzen, dass die Deutschen uns verstehen. Ich wollte die Angst vor dem Fremden entkräften und das oft so schlechte Narrativ von Zugewanderten positiv verändern.«

Besonders stolz blickt Kameran auf seine Amtszeit als Vorsitzenden des Integrationsrates der Stadt Minden zurück, die er als intensive und produktive Zeit wahrnahm. Der Integrationsrat konnte in dieser Phase viele wichtige Themen anstoßen, die die Teilhabe von Mindener\*innen mit Migrationsgeschichte verbessern sollten.

**»In der Funktion des Integrationsratsvorsitzenden habe ich viele Ansprachen gehalten. Jede Rede beendete ich bewusst mit dem Statement: „Wir sind nicht schlechter, auch nicht besser, aber anders.“ Es war eine sehr schöne Zeit, in der wir als Integrationsrat viel bewegt haben.«**

Seit über zehn Jahren ist Kameran in der kommunalen Quartiersarbeit in Minden tätig. Für sein Engagement erhält er viel positives Feedback aus seinem Umfeld, was ihn stets motiviert. Seine Fähigkeit, flexibel auf verschiedene Anforderungen und Gesprächspartner einzugehen, macht ihn zu einem unverzichtbaren Bestandteil im Kollegium. Als echter Allrounder übernimmt er vielfältige Aufgaben: Er ist Multiplikator, engagierter Netzwerker und ein wichtiger Ansprechpartner für die migrantischen Communities. Sein ausgeprägtes Einfühlungsvermögen, seine eigenen Migrationserfahrungen sowie sein kultureller und sprachlicher Hintergrund helfen ihm, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen.

Sein großes Interesse am Thema Konfliktlösung veranlasste ihn dazu, eine entsprechende Weiterbildung zu absolvieren. Das daraus gewonnene Fachwissen setzt er sowohl im beruflichen als auch im privaten Umfeld gezielt ein, insbesondere in sensiblen Situationen, in denen es gilt, zwischen Recht und Gesetz einerseits und kulturellen Sitten und Traditionen andererseits zu vermitteln. So hat er viele Konfliktsituationen erfolgreich lösen können.

**»Ich sehne mich nach einer respektvollen, wertschätzenden Gesellschaft in Deutschland, die sich nicht spalten lässt.«**

Durch seine kultursensible Herangehensweise hat er großes Vertrauen bei vielen Menschen gewonnen und leistet mit seinem Engagement einen wertvollen Beitrag für das Miteinander in Minden. Auch über die Stadtgrenzen hinaus brachte sich Kameran engagiert ein: So unterstützte er beispielsweise die Nachbarkommune aktiv bei der Errichtung eines Integrationsrates.



**»Heimat ist da, wo man lebt und glücklich ist.  
Heimat ist ein Ort, wo man Familie und Freunde  
hat. Seine Wurzeln sollte man niemals vergessen.  
Besonders stolz bin ich auf den erfolgreichen  
Bildungsweg meiner drei Kinder, die nach ihrem  
Studium tolle Berufe ausüben werden.«**

**WELHT**

[HEIMAT]

A studio portrait of a woman with short grey hair, smiling. She is wearing a blue, red, and white patterned dress over a red top. She is holding a white book with a purple cover in her hands. A black stool is visible behind her.

**KATHARINA I 66**  
**KASACHSTAN**  
**LEHRERIN IM RUHESTAND**

Katharina stammt aus der deutschen Minderheit in der ehemaligen Sowjetunion. 1990 kam sie mit ihrer Familie als Spätaussiedlerin nach Deutschland und fand hier eine neue, zweite Heimat. Ihr ist es gelungen, die postsowjetische Gemeinschaft in Minden und Umgebung zu vereinen und einen geschützten Raum zu schaffen, in dem Herkunftssprache und kulturelle Identität gepflegt werden können. Seit vielen Jahren setzt sie sich im Deutsch-Russischen Kulturverein für den Erhalt von Sprache und Tradition ein. Ihr Ruhestand bedeutet keinen Stillstand – im Gegenteil. Sie tritt in eine neue Lebensphase, in der sie sich mit noch mehr Energie ihrem Verein widmen und die Gesellschaft aktiv mitgestalten will.

Nach der Vertreibung aus der Ukraine ließ sich Katharinias Familie in Kasachstan nieder, wo sie 1958 geboren wurde. In einer multikulturellen Nachbarschaft aufgewachsen, war sie früh mit verschiedenen Sprachen und Kulturen vertraut. Ihre Großeltern brachten ihr Deutsch bei, das sie bis zum Vorschulalter ausschließlich sprach. Später lernte sie Russisch und Kasachisch in der Schule. Schon als Kind beschäftigte sie sich mit Fragen nach Heimat und Identität. Nach dem Schulabschluss besuchte sie eine Berufsschule. Ihr Traum, Grundschullehrerin zu werden, erfüllte sich bereits im Alter von 20 Jahren.

Nach ihrer Heirat begann sie ein Fernstudium der russischen Sprache und Literatur in der kasachischen Metropole Almaty, denn ihre große Leidenschaft war das Lesen. Durch russische Übersetzungen lernte sie die Werke großer Weltliteraten kennen. Eine umfangreiche Bibliothek, die sie geerbt hatte, war für sie ein besonderer Schatz. Viele dieser Bücher konnte sie später bei ihrer Ausreise nach Deutschland nicht mitnehmen und sie verschenkte diese an ihre Schüler.

**»Aufgrund meiner Biografie bin ich geprägt von der deutschen, ukrainischen, kasachischen und russischen Kultur. Diese kulturelle Vielfalt hat mich offen und neugierig gemacht. In diesem Zusammenhang fällt mir ein Zitat des kirgisischen Schriftstellers Tschingis Aitmatow ein: ›Der Mensch muss aus vielen Quellen trinken, um den wahren Geschmack des Lebens zu erkennen.‹ Dieser Satz bringt auf den Punkt, dass man Offenheit gegenüber anderen Kulturen, Sprachen und Denkweisen haben sollte und diese das Leben bereichern.«**

In der Sowjetzeit galten die sogenannten ›Russlanddeutschen‹ als anerkannte Minderheit. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR erstarkten in vielen Nachfolgestaaten nationalistische Bewegungen. Die unsichere Lage führte dazu, dass sich hunderttausende Russlanddeutsche entschlossen, nach Deutschland auszureisen, besonders in den 1990er Jahren. Sie wurden im Rahmen des Bundesvertriebenengesetzes als (Spät-)Aussiedler aufgenommen. Im Jahr 1990 kam Katharina mit ihrem Ehemann und den drei Kindern nach Deutschland. 1991 brachte sie ihr viertes Kind auf die Welt.

**»Heimat ist da, wo du dich wohlfühlst,  
Freunde hast, und etwas bewegen kannst.«**

Nach ihrer Ankunft in Deutschland wollte Katharina wieder als Lehrerin arbeiten, doch ihr Abschluss wurde nicht anerkannt. Daher ließ sie sich zur Kinderpflegerin weiterbilden und arbeitete viele Jahre an einer Förderschule. Katharina erfuhr, dass die Kreisverwaltung russischsprachige Lehrkräfte für den herkunftssprachlichen Unterricht suchte. Sie erfüllte alle Voraussetzungen, bewarb sich umgehend und wurde eingestellt. Mehr als zehn Jahre lang unterrichtete sie anschließend Russisch an zwei Grundschulen in Minden und gab dabei hunderten von Schüler\*innen ihre Leidenschaft für die Sprache weiter.

**»Den Unterricht habe ich unglaublich gerne gemacht.  
Die Zeit an der Schule war der schönste Teil des  
Tages. Als dann mein Ruhestand vor der Tür stand, fiel  
mir der Abschied sehr schwer. Am liebsten wäre ich  
gar nicht gegangen und würde bis heute unterrichten.  
In meiner Laufbahn habe ich hunderte Schülerinnen  
und Schüler aus dem ganzen Mühlenkreis unterrichtet.  
Viele treffe ich noch heute, wenn ich unterwegs bin.«**

Ermutigt von ihrem Umfeld gründete Katharina mit weiteren Engagierten 2012 den Deutsch-Russischen-Kulturverein. Ein Jahr später initiierte sie mit der Unterstützung ihrer Tochter und weiteren Helfer\*innen erstmals ein Sommersprachcamp für russischsprachige Kinder und Jugendliche. Seither hat sich dieses Freizeitangebot fest etabliert und wird jährlich wiederholt. Heute zählt der Verein rund 100 Mitglieder und bietet unter einem Dach verschiedene Angebote wie Sprache, Gesang, Musik, Tanz und Theater. Ein besonderes Highlight ist das jährlich stattfindende internationale ›Tannenbaumfest‹, das sie mit viel Liebe zum Detail für Kinder unterschiedlicher Herkunft organisiert. Es basiert auf einem sowjetischen Weihnachtsbrauch, den sie hier weiterleben lässt. Mit ihrem langjährigen Engagement wurde Katharina zu einer geschätzten Vertrauensperson und Brückenbauerin zwischen den Kulturen.



»Mein Lieblingswort aus dem Russischen ist ›BABUSCHKA‹, was ein Kosename für ›Oma‹ ist. Ich habe vier Enkelkinder und bin mit Leidenschaft Großmutter. Meine Enkelkinder waren die treibende Kraft, aktiv zu werden. Für die jüngere, russisch-sprachige Generation wollte ich verschiedene Bildungs- und Kulturangebote initiieren, damit sie die russische Sprache nicht verlernen, denn wie der Philosoph Ludwig Wittgenstein damals sagte, sind ›die Grenzen meiner Sprache die Grenzen meiner Welt‹.«

*dadyukha*  
[OMA]



**NANSIROU | 53**  
**BENIN**  
**DIPLOM-INGENIEUR**

Nansirou ist ein echter Macher, der in seinem Leben bereits viel erreicht hat. Geboren in Porto-Novo, der Hauptstadt des westafrikanischen Benin, sah der studierte Landbautechniker in seinem Heimatland nur begrenzte berufliche Perspektiven. Doch Nansirou erkannte sein Potenzial, glaubte fest an sich und entschloss sich, im Ausland bessere Chancen zu ergreifen. Mit viel Fleiß und einer beeindruckenden Willensstärke erarbeitete er sich Schritt für Schritt eine erfolgreiche berufliche Laufbahn, die sich deutlich in seinem Lebenslauf widerspiegelt. Für junge Menschen mit Migrationsgeschichte möchte er ein Vorbild sein.

In Benin hatte die Familie Nansirous deutsche Nachbarn, die in der Entwicklungs hilfe tätig waren. Deren Kinder wurden zu seinen Spielgefährten. So entwickelte er früh eine Beziehung zu Deutschland und schnappte dabei bereits erste deutsche Wörter auf. 1999 wagte er im Alter von 27 Jahren den Schritt nach Deutschland und nutzte diese Chance konsequent. Hier wollte Nansirou sich beruflich verwirklichen. »Jeder sollte die gleiche Chance haben, seinen Weg zu finden und sich zu entfalten.«

Nansirou hatte den Wunsch, Bauingenieurswesen zu studieren. Obwohl er in seinem Heimatland das Abitur erworben hatte, wurde ihm in Deutschland lediglich ein Realschulabschluss anerkannt. Daher holte er hier das Fachabitur nach. Ein Schritt, den er rückblickend als sehr sinnvoll empfindet, da er dadurch die deutsche Sprache noch intensiver verinnerlichen konnte. Neben der Ausbildung zum Bauzeichner besuchte er parallel einen Abendkurs zur Erlangung der Hochschulreife. Im Anschluss konnte er seinen Traum verwirklichen: Er begann sein Ingenieurstudium an der Fachhochschule Bielefeld am Campus Minden, das er erfolgreich abschloss. Er denkt gerne an seine Studienzeit zurück, in der sich die Dozenten besonders für die internationalen Studierenden einsetzten.

**»Es war ein langer und anstrengender Weg.  
Der Wille muss unbedingt da sein, dann erreicht  
man all seine Ziele. Wo ein Wille ist, ist ein Weg.  
Dieser Glaubenssatz begleitet mich bis heute.«**

Nansirou war von Beginn an eine sehr offene und gesellige Person. Er suchte aktiv den Kontakt zu deutschen Mitmenschen, sei es im Studium, im Freundeskreis oder im Kollegium. Beim Sprechen ließ er sich immer korrigieren, wenn er Fehler machte. Dieses soziale Netzwerk war für ihn ein wertvoller Rückhalt beim Erlernen der deutschen Sprache.

**»Respekt ist für mich die Grundlage eines guten Miteinanders. Du solltest deine Mitmenschen so behandeln, wie du selbst von anderen behandelt werden möchtest. Mein Wunsch ist es, dass wir in Frieden zusammenleben.«**

Als Student war Nansirou bei einem Architekturbüro tätig, das am Bau des Mindener Klinikums mitwirkte. Im Containerbüro auf der Baustelle erstellte er auf Grundlage seiner Bauzeichner-Ausbildung die räumlichen Abwicklungen für die Fachplaner. Durch tägliche Begehung damals kennt Nansirou nahezu jeden Raum des Gebäudekomplexes. Bis heute besteht eine enge Verbindung zum Klinikum, das für ihn ein besonderer Ort ist und viele Erinnerungen an die intensive Planungs- und Bauphase trägt.

Jungen Menschen möchte Nansirou einige wichtige Ratschläge mit auf den Weg geben. Stets ermutigt er sie, eine gute Ausbildung zu absolvieren. Bildung sei der Schlüssel, um eigene Chancen zu nutzen und nicht auf die schiefe Bahn zu geraten.

**»Mit einer guten Bildung hat man Perspektiven.  
Die jüngere Generation ist die Zukunft von morgen.«**

Ehrenamtlich engagiert sich Nansirou im Mindener Verein ›African Culture Club e.V., den er bereits aus seiner Studienzeit kennt. Dort setzt er sich aktiv für eine bessere Teilhabe von Menschen mit afrikanischen Wurzeln ein und unterstützt ein Bildungsprojekt für Grundschüler in Minden.

Auch privat hat Nansirou sein Glück gefunden: Als stolzer Vater von fünf Kindern blickt er voller Zuversicht und Hoffnung in die Zukunft.



»Man sollte versuchen,  
jeden Tag glücklich zu sein.  
Hier in Minden ist mein  
Lebensmittelpunkt. Ich bin hier,  
deswegen versuche ich,  
hier glücklich zu werden.«

íbòwó  
[WILLE]

A woman with dark hair, wearing a black short-sleeved top and black pants, is performing a dynamic dance pose. She is leaning back, with one arm extended upwards and the other bent at the elbow. Her legs are kicked high into the air. She is barefoot and sitting on a black, adjustable tripod stool. The background is a plain, light-colored wall.

**EHELEUTE OLENA I 60  
UND VLAD I 63  
UKRAINE  
TANZLEHRER**

Olena blickt auf eine lange, erfahrungsreiche Tanzkarriere zurück. Als ausgebildete Tanzlehrerin verkörpert sie Eleganz, Ausdruckskraft und viel Leidenschaft für die Kunst des Tanzes. Der 24. Februar 2022 markierte für die Menschen aus der Ukraine einen dramatischen Wendepunkt. Der Beginn des Angriffskrieges zwang Olena und ihre Familie zur Flucht nach Deutschland. Trotz der anhaltenden Sorge um ihr Heimatland richtet sie den Blick nach vorn. Voller Tatendrang gründete sie in Minden mehrere Tanzgruppen, die sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Vlad ehrenamtlich trainiert. Mit dem Tanz baut das Künstler-Ehepaar Brücken und hilft, Wunden zu heilen. Viele persönliche und berufliche Ziele wurden erreicht, aber ein ganz besonderer Traum steht noch aus – die Eröffnung einer Tanzschule in Minden. Hier hat das Paar eine neue, zweite Heimat gefunden. Und beide sind dabei, sie aktiv mitzugestalten.

Geboren in der Flussstadt Tscherkassy (ukrainisch: Черкаси), rund 200 km von Kiew entfernt, entfaltete Olena schon in jungen Jahren ihr künstlerisches Talent. Im Alter von sieben Jahren begann sie zu tanzen, eine Passion, die sie bis heute begleitet. Dass sie irgendwann ihre große Leidenschaft zum Beruf machte, hätte sie sich nicht ausmalen können. So lag es nahe, dass sie nach der Schule an der Hochschule Theater, Musik und Tanz studierte. Nach dem Studium schloss sich Olena für fünf Jahre dem renommierten Tanz-Ensemble ›Slavutych‹ an, das mit seinen Folkloretänzen das Publikum in der gesamten Sowjetunion begeisterte.

**»Im Tanz-Ensemble hatte ich Vlad kennen gelernt, der mein späterer Ehemann und Vater meiner Kinder sein sollte. Ich hatte Geburtstag und lud ihn zu meiner Feier ein. Bis in die Morgenstunden tanzten wir zur italienischen Musik. So lernten wir uns kennen und lieben.«**

Es folgten verschiedene Stationen in einem weiteren Ensemble, mit dem sie weltweit auftrat. Fünf Jahre lang pendelte sie zudem regelmäßig nach Moskau, um bei Konzerten namhafter Sänger als Tänzerin mitzuwirken. Den Höhepunkt ihres beruflichen Werdegangs stellte die Eröffnung der Tanzschule ›New Ens‹ (Neues Ensemble) in Kiew dar. Mit diesem Schritt wollte das Ehepaar seine gesammelten Erfahrungen an den tänzerischen Nachwuchs weitergeben. Inzwischen feierte die Schule ihr 25-jähriges Jubiläum. Besonders stolz ist das Ehepaar auf seine ehemaligen Schüler, die erfolgreiche Laufbahnen einschlugen und teilweise heute selbst unterrichten.

An den Beginn des Krieges erinnert sich Olena ganz genau. Es war ein tiefgreifendes, prägendes Erlebnis. Die Detonationen der Raketen erschütterten ihre Kiewer Wohnung. Gemeinsam mit ihrer Tochter und der Tante floh sie nach Deutschland, während Ehemann Vlad als unter 60-Jähriger nicht ausreisen durfte. An der polnischen Grenze wurde die Familie von ihrem Neffen abgeholt und nach Stadthagen gebracht, wo seit über 30 Jahren Verwandte leben. Über eine Wohnungsanzeige führte der Weg anschließend nach Minden. Nachdem das Ausreiseverbot für Vlad nicht mehr länger galt, folgte auch er seiner Familie nach Deutschland. Als sich die Familie organisiert hatte und eine Bleibe fand, holten sie die Großmutter nach.

**»Mein größter Wunsch ist, dass alle Menschen in Frieden leben, dass nirgendwo Krieg herrscht, dass Kinder keinen Krieg erleben müssen. Das wichtigste ist Menschlichkeit, egal woher du kommst, man sollte Mensch sein.«**

Kurz nach ihrer Ankunft in Minden hatte Olena das Bedürfnis, sich in die Gesellschaft einzubringen. Gemeinsam mit ihrem Ehemann gründete sie Tanzgruppen für geflüchtete ukrainische Kinder und Erwachsene, die sie mehrmals wöchentlich trainieren. Heute sind diese Gruppen fester Bestandteil der lokalen Kulturszene und treten regelmäßig mit ihren verschiedenen Tanzstilen bei Stadtfesten, Aktionstagen sowie interkulturellen Veranstaltungen auf. Jedes Jahr organisiert das Paar mit viel Engagement ein Weihnachtskonzert in Minden, für das sogar professionelle Tänzerinnen und Tänzer aus der Ukraine anreisen.

**»Als ich das erste Mal in Minden war, war ich sofort von dieser Stadt begeistert: Der Fluss, die Brücken, die vielen Grünflächen... Die vielen alten Bäume in Minden erinnern mich an die alten Kastanien aus Kiew. Minden ist klein, aber sehr schön! Hier habe ich sofort nach einem Ort gesucht, wo ich tanzen konnte.«**

Olena und Vlad sind ein eingespieltes Team. Vom Training bis hin zur liebevollen Gestaltung der Kostüme und Requisiten arbeiten sie Hand in Hand. Ihre Tänze repräsentieren nicht nur die ukrainische Kultur, sondern geben den Teilnehmenden auch Halt, Identität und neue Perspektiven. Besonders für viele Frauen und Kinder wirken Tanz und Gemeinschaft heilsam und helfen, das Heimweh zu lindern und Trost zu spenden. Mit ihrem Engagement und ihrer künstlerischen Arbeit sind Olena und Vlad eine große Bereicherung für das kulturelle Leben in Minden.



»Ich möchte meine Erfahrungen und mein Wissen weitergeben. Mein Traum ist es, in Minden eine Tanzschule zu eröffnen, die allen Menschen unabhängig ihrer Herkunft offensteht. Diese Schule soll ein Ort der Begegnung sein, Menschen verbinden und sie inspirieren.«

*AroSob i Borå'*

[LIEBE UND FRIEDEN]



**HIDIR ALIAS | 57  
IN SYRIEN GELEBT  
SPRACHMITTLER**

Als engagierter Mitbürger setzt sich Hidir Alias in Minden intensiv für den interkulturellen Dialog ein. Er ist in al-Hasaka, im Nord-Osten Syriens, aufgewachsen. Wegen religiöser Unterdrückung floh er nach Deutschland. Er ist Gründungsmitglied eines Kulturvereins, der die Interessen von Menschen êzîdischen Glaubens in Minden aktiv vertritt. Seine Vision ist es, dass das Êzîdentum, welches eine alte, monotheistische Glaubensgemeinschaft aus dem Nahen Osten ist, in der Öffentlichkeit mehr Sichtbarkeit und Anerkennung erfährt. Mit seinem Engagement hat sich Hidir Alias auf den Weg gemacht, die Belange der êzîdischen Diaspora in Deutschland zu stärken und ihre Kultur und Geschichte lebendig zu halten. In Minden hat er nicht nur ein neues Zuhause gefunden, sondern auch eine Lebensaufgabe.

Voller Hoffnung auf Sicherheit und Frieden flüchtete er 1996 mit seiner Ehefrau und den drei Kindern aus der Heimat und ließ alles hinter sich zurück. Die Familie hatte keine Verwandten in Deutschland und war auf sich alleine gestellt. Die erste Bleibe fand sie in einem kleinen Dorf in Niedersachsen, wo der Familienvater für die Einkäufe in die nächstgelegene Stadt viele Kilometer mit dem Fahrrad zurücklegen musste. Über einen längeren Zeitraum erhielt die fünfköpfige Familie Sachleistungen bzw. Lebensmittelgutscheine für ihre Versorgung. Individuelle Wünsche, vor allem der Kinder, waren oft nicht zu erfüllen. Nach einem langwierigen Asylverfahren wurde der Familie schließlich Schutz gewährt. Dann folgte für Hidir Alias die lang ersehnte Berechtigung, einen Deutschkurs zu besuchen.

Hidir Alias war es wichtig, finanziell unabhängig zu sein und seine Familie eigenständig zu versorgen. Zwei weitere Kinder wurden in der neuen Heimat, Deutschland, geboren. Zwei Jahre jobbte er am Frankfurter Flughafen als Sprachmittler für Kurdisch und Arabisch. Es folgte eine erfolgreiche Selbstständigkeit als Dienstleister mit mehreren Angestellten, die er jedoch aufgrund eines Arbeitsunfalls beenden musste. 2003 wurde er deutscher Staatsbürger, ein großer, wichtiger Schritt für ihn. 2013 zog die Familie von Frankfurt nach Bad Oeynhausen. Einige Jahre später führte 2020 der Weg nach Minden.

**»Minden ist meine Heimat, obwohl ich hier nicht geboren wurde.«**

Hidir Alias ist polyglott (vielsprachig). Mit beeindruckender Leichtigkeit wechselt er zwischen verschiedenen Sprachen. Eine Zufallsbekanntschaft erkannte sein Potenzial und gab ihm den Tipp, sich bei der Caritas Minden für einen Job vorzustellen. Hidir Alias konnte den Arbeitgeber überzeugen und ist mittlerweile seit fast zehn Jahren als Sprachmittler in der Flüchtlings- und Migrationsberatung tätig. Hier bringt er sich engagiert ein und unterstützt die Beratungssuchenden kultursensibel und auf Augenhöhe. Sein Interesse und Ehrgeiz für das Sprachenlernen begleiteten ihn schon immer. Er erinnert sich genau an die Anfangszeit, als er begann, Deutsch zu lernen:

**»Meine deutsche Nachbarin, eine ältere Dame, unterstützte mich beim Deutschlernen, indem sie mir täglich neue Wörter aufschrieb, die ich am nächsten Tag auswendig aufsagen sollte. Besonders erinnere ich mich an das Wort ›Schmetterling‹, dessen Aussprache mir anfangs Schwierigkeiten bereitete und ich oft üben musste, bis ich dieses Wort endlich richtig aussprach. Mehr als zwei Jahre lernte ich mit der Hilfe der Nachbarin auf diese Weise täglich neue Wörter.«**

In Minden lebt eine große Community von Menschen êzîdischen Glaubens. Besonders nach dem Völkermord an der êzîdischen Bevölkerung im Jahr 2014 im nordirakischen Shingal stieg die Zahl der Schutzsuchenden deutlich an, wodurch diese Religion weltweit traurige Bekanntheit erlangte. Tausende Menschen wurden ermordet, verschleppt oder versklavt. Hidir Alias erkannte den dringenden Bedarf, einen organisierten Verein ins Leben zu rufen, der die Interessen und Belange dieser Glaubensgemeinschaft in der Diaspora vertritt und ihr einen Trostplatz bietet. Als Vorbild diente ihm der êzîdische Verein in Celle, zu dem er engen Kontakt pflegte. So wurde er zur treibenden Kraft hinter der Gründung des Kulturvereins »Êzîdisches Forum Minden e.V.« im Jahr 2022. »In unserem Kulturverein kommen Êzîdinnen und Êzîden aus verschiedenen Ländern zusammen, z.B. aus dem Irak, Syrien, der Türkei und Armenien. Wir sind eine bunt gemischte Gemeinschaft mit vielen Ideen und dem festen Wunsch, das interkulturelle Miteinander aktiv mitzugestalten. Ein besonderes Anliegen ist die Aufklärungsarbeit über unsere Religion. So organisieren wir jährlich auf dem Marktplatz eine große Gedenkveranstaltung anlässlich des Völkermordes an den Êzîden.«

Aktuell engagiert sich Hidir Alias dafür, dass der êzîdische Religionsunterricht in Regelschulen in Nordrhein-Westfalen in den Lehrplan aufgenommen wird. Er weiß, dass dies ein langer Prozess ist, aber die Hoffnung gibt er nicht auf. Darüber hinaus ist er als ehrenamtlicher, gesetzlicher Betreuer für sieben Personen mit Migrationshintergrund tätig. Aus seiner Sicht braucht es mehr vielsprachige Betreuerinnen und Betreuer, um die Menschen in rechtlichen und alltäglichen Fragen kultursensibel und verständlich begleiten zu können.



»Mein Wunsch ist es, dass alle Menschen in Freiheit leben und keine Verfolgung und Unterdrückung erleben müssen. Wir leben alle nur ein einziges Mal. Und dieses einzige Leben soll lebenswert sein. Religionsfreiheit gehört zu den Grundrechten Aller. Ich möchte nicht, dass andere Menschen dieselbe Erfahrung machen müssen, wie ich damals.«

Azadi

[FREIHEIT]

A photograph of a woman with long brown hair, smiling and leaning against a black metal stool. She is wearing a knee-length, short-sleeved dress with a small red and green floral pattern. The background is a plain, light-colored fabric.

**SUNA I 61  
TÜRKI  
KRANKENSCHWESTER**

Geboren in der ostanatolischen Provinz Malatya, wo die Aprikosenbäume die Landschaft prägen, kam Suna 1972 als Gastarbeiterkind nach Deutschland. Dies war ein Weg, der für viele Angehörige der sogenannten ›zweiten Generation‹ mit Herausforderungen, Anpassung und Identitätsfindung verbunden war. Suna gilt als warmherzige, hilfsbereite Persönlichkeit mit einem ausgeprägten Sinn für soziale Verantwortung. Seit über 40 Jahren lebt sie in Minden und setzt sich seit vielen Jahren aktiv für das Miteinander verschiedener Kulturen und Lebensweisen ein.

Im Alter von fünf Jahren verließ ihr Vater die Heimat, um als Gastarbeiter nach Deutschland zu gehen. Wie bei vielen Gastarbeitern jener Zeit war zunächst kein dauerhafter Aufenthalt geplant. So blieben Ehepartner und Kinder oft in der Heimat zurück. Auch Sunas Familie teilte dieses Schicksal. Suna blieb mit ihrer Schwester in der Türkei zurück. Die Großeltern und die älteste Schwester, die später Lehrerin wurde, zogen sie auf.

**»An den Moment des Abschieds kann ich mich genau erinnern. Ich klammerte mich am Bein meines Vaters fest und wollte nicht, dass er geht.«**

Als sich ein dauerhafter Aufenthalt abzeichnete, wurden die drei Kinder gemeinsam mit ihrer Mutter nachgeholt. Endlich kam es zur lang ersehnten Familienvereinigung. Suna war zu diesem Zeitpunkt neun Jahre alt. Wie einst der Schriftsteller Max Frisch 1965 treffend formulierte: »Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen« soll dieses Zitat vor Augen führen, dass mit den Gastarbeitern nicht bloß Arbeitskräfte ins Land kamen, sondern Menschen mit eigenen Bedürfnissen, Familien, kulturellen Wurzeln und Lebensgeschichten. Die Gastarbeitergeneration verdient besondere Anerkennung; sie trug maßgeblich zum wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands bei und prägte die deutsche Migrationsgeschichte.

In Deutschland angekommen, arbeiteten ihre Eltern hart. Sie verrichteten Schicht- und Akkordarbeit, um der Familie ein gutes Leben zu ermöglichen. Die Geschwister unterstützen sich gegenseitig, waren für ihr junges Alter sehr selbstständig und lernten gemeinsam. Der Besuch der neuen Schule war für Suna eine aufregende Erfahrung. Die ungewohnte Umgebung, die Lehrer, Mitschüler und die deutsche Sprache waren für sie vollkommen neu.

**»Ein prägendes Erlebnis war, als die deutschen Arbeitskollegen meiner Eltern, ein kinderloses Ehepaar, uns zur Weihnachtsfeier eingeladen hatten. Als ich den großen, prächtig geschmückten Tannenbaum erblickte, war ich begeistert. Unter dem Tannenbaum lagen die Weihnachtsgeschenke für uns Kinder. Diesen Moment werde ich nie vergessen.«**

Als Schülerin jobbte Suna in einer Rehaklinik. Der Umgang mit den Patienten bestärkte ihren Wunsch, Krankenschwester zu werden. 1981 zog sie nach Minden und begann dort ihre Ausbildung in einer Klinik, wo sie bis 2017 tätig war. Schnell übernahm sie eine besondere Rolle: Sie dolmetschte regelmäßig für türkischsprachige Patienten und wurde damit zur wichtigen Brücke zwischen Behandelnden und Patienten. Suna traf auf engagierte Kollegen, sammelte wertvolle Erfahrungen und entwickelte sich stetig weiter. Durch viel Fleiß arbeitete sie sich bis zur Stationsleitung der Unfallchirurgie hoch. Mit Weiterbildungen eröffnete sie sich zudem neue berufliche Perspektiven. Heute blickt sie voller Stolz auf ihre berufliche Laufbahn zurück.

**»Chancengleichheit muss in allen Lebensbereichen gefördert werden, damit das Zusammenleben gestärkt wird. Die Potenziale aller Menschen verdienen Anerkennung und Förderung. Werte wie Toleranz, Respekt und Akzeptanz schützen unsere Demokratie.«**

Im Jahr 1999 organisierte die vierfache Mutter in Minden eine große Benefizveranstaltung zugunsten der Opfer des verheerenden Erdbebens in Gölcük (Türkei). Mit großem Engagement mobilisierte sie zahlreiche Menschen und Unternehmen für diese Hilfsaktion. Dank der großzügigen Spendenbereitschaft der Mindener Stadtgesellschaft konnte ein Waisenhaus im Erdbebengebiet errichtet werden. Zusätzlich koordinierte sie in Zusammenarbeit mit dem türkischen Konsulat und einer Fluggesellschaft Hilfsgütertransporte, um dringend benötigte Sachspenden direkt in die betroffene Region zu bringen.

Suna hat eine sehr ausgeprägte soziale Ader. Sie engagiert sich seit über 15 Jahren aktiv im Integrationsrat der Stadt Minden sowie in der Initiative ›Anlaufstelle Miteinander‹, die sich gegen Rassismus und für ein respektvolles Miteinander einsetzt. Seit mehr als zwei Jahren ist sie zudem Teil des Projekts ›Interkulturelle Gesundheitssprechstunde‹ der Caritas, das gemeinsam mit zwei weiteren Ehrenamtlichen, ihrer langjährigen Freundin Ülkü und deren Tochter, getragen wird.



[VIELFALT]

**»Unterschiede sollten nicht nur geduldet, sondern bewusst wahrgenommen und aktiv gefördert werden. Die Vielfalt der Gesellschaft sollte nicht als Last betrachtet werden, sondern als Gewinn für die Gesellschaft.«**

Gesittlilik

Die Expertinnen bieten herkunftssprachliche Beratung für zugewanderte Menschen an, die Unterstützungsbedarf bei Gesundheitsthemen haben. 2024 zeichnete die Bielefelder ›Stiftung für Solidarität‹ das Projekt sogar mit dem Regine-Hildebrandt-Preis aus. In den vergangenen Jahren hat Suna als Patin mehrere Flüchtlingsfamilien begleitet und unterstützt. Zudem ist sie als ehrenamtliche Sprachmittlerin für den Kreis tätig. Auch bringt sie sich in der örtlichen Moscheegemeinde ein und leistet einen wertvollen Beitrag zum interreligiösen Dialog.



**IHTISHAM | 32**  
**PAKISTAN**  
**SPEDITIONSKAUFMANN**

Ihtisham ist ein selbstbewusster, junger Mann, der mit beiden Füßen fest im Leben steht. 2016 kam er mit 23 Jahren nach Deutschland, weil er sich nach einer sicheren Zukunft sehnte. In Rekordzeit beherrschte er Deutsch und machte Karriere. Seit 2017 zählt er Minden zu seiner neuen Heimat. Er hat sich seine Lebensleistung mit viel Ehrgeiz und Disziplin erarbeitet. Sein Integrationsweg ist Vorbild für viele andere.

Ihtisham wuchs im pakistanischen Nordwaziristan auf, einer von Paschtunen geprägten Region nahe der afghanischen Grenze. Nach dem Terrorangriff vom 11. September 2001 änderte sich die Sicherheitslage in dieser Region schlagartig und wurde zum Schauplatz militärischer Auseinandersetzungen. Ihtisham fühlte sich in seiner Heimat nicht mehr sicher. Er hatte viele Pläne für seine Zukunft. Schweren Herzens ließ er seine Familie zurück und brach alleine nach Deutschland auf.

In Deutschland angekommen führte sein Weg schnell nach Minden, wo ein langjähriger Bekannter lebte. Die Anfangszeit warfordernd, da er weder Deutsch sprach noch die Möglichkeit hatte, an einem Integrationskurs teilzunehmen. Diese Hürde hielt ihn jedoch nicht davon ab, selbstständig und diszipliniert zu Hause Deutsch zu lernen. Die B1-Sprachprüfung bestand er auf Anhieb, ohne jemals an einem Kurs teilgenommen zu haben. Erst danach besuchte er einen fortgeschrittenen Sprachkurs an der Uni Bielefeld, wo er das C1-Niveau erreichte.

**»Manchmal bleiben Missverständnisse oder Vorurteile bestehen, weil Menschen sich kaum persönlich kennenlernen. Ich wünsche mir mehr Gelegenheit für Begegnungen und Austausch.«**

Große Unterstützung fand er im Gemeinschaftsgarten „Tausendschön“, einem interkulturellen Begegnungsort in Minden, der besondere Integrationshilfe für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte leistet. Fast täglich radelte er mit Freunden zum Garten, um dort neben der Gartenarbeit Deutsch zu lernen und neue Kontakte zu knüpfen:

»Minden ist eine tolle Stadt – klein, aber fein: Die Menschen waren offen, hilfsbereit und begegneten uns mit aufrichtigem Mitgefühl. Ich habe hier unglaublich freundliche Menschen getroffen, die mir geholfen haben, mich in meinem neuen Leben zurechtzufinden. Minden ist meine Heimat. Hier fühle ich mich wohl.«

Ihtisham hatte große berufliche Pläne: Er wollte sein Informatik-Studium, welches er in Pakistan begonnen hatte, in Deutschland fortsetzen. Dieser Wunsch blieb ihm unerfüllt. Eine qualifizierte Berufsausbildung im kaufmännischen Bereich war sein ›Plan B‹. Nach anfänglichen Schwierigkeiten fand er mit Unterstützung der städtischen Koordination des Projekts ›I.Q.I.‹ einen Ausbildungsplatz zum Speditionskaufmann und schloss als Jahrgangsbester ab. Heute ist er Abteilungsleiter in einem Mindener Speditionsbetrieb und stolz auf seinen beruflichen Werdegang:

**›Lasst euch nicht entmutigen, wenn es manchmal Herausforderungen gibt – sie gehören dazu und können euch nur stärker machen. Engagiert euch in eurer Gemeinschaft, bleibt offen für neue Erfahrungen und bildet Brücken zwischen verschiedenen Kulturen. Seid stolz auf eure Herkunft und Vielfalt.‹**

Auch erlebte er so manchen Kulturschock, der Teil seines Ankommens in Deutschland war. Aber schnell gewöhnte er sich an die deutsche Kultur und passte sich an, ohne dabei seine Herkunftskultur zu vergessen. Er war schon immer ein offener und toleranter Mensch:

**›Für mich sind im Umgang mit anderen Menschen Werte wie Respekt, Toleranz, Ehrlichkeit und Offenheit besonders bedeutend. Es ist wichtig, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu akzeptieren und jeden Menschen so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte.‹**

Ihtisham ist ein Sprachtalent und beherrscht fünf Sprachen fließend. Sein Potenzial nutzte er als ehrenamtlicher Übersetzer, indem er oft für Behörden, Freunde und Bekannte dolmetschte. Darüber hinaus begleitete er in seinem privaten Umfeld zahlreiche Menschen bei der Suche nach Arbeits- und Ausbildungsplätzen und half beim Verfassen von Bewerbungen und dem Ausfüllen von Anträgen. Sein Engagement gründet auf den positiven Erfahrungen, die er selbst in Deutschland gemacht hat.



»MANANA ist mein Lieblingswort in meiner Muttersprache Pashto und bedeutet Danke. Die Unterstützung, die ich damals in meiner Anfangszeit erlebt habe, gebe ich jetzt weiter. Als Geste meiner Dankbarkeit.«

Aino

[DANKE]

**AMANY | 34**  
SYRIEN  
EHRENAMTS-  
KOORDINATORIN



Amany (arab. ›Wunsch‹) hat mit viel Zuversicht und Willensstärke in kurzer Zeit eine beeindruckende Leistung erbracht. Kaum in Deutschland angekommen, engagierte sie sich bereits ehrenamtlich für andere Geflüchtete. Inzwischen übt sie ihre frühere ehrenamtliche Tätigkeit auch beruflich aus. Doch dabei will sie es nicht belassen, denn sie hat noch viele weitere Ziele, die sie in der Zukunft erreichen möchte.

In der syrischen Hauptstadt Damaskus geboren, wuchs Amany in der Hafenstadt Baniyas an der Mittelmeerküste auf. Während des syrischen Bürgerkriegs, der das Leben aller tiefgreifend veränderte, lernte Amany ihren späteren Ehemann kennen. Er floh nach Deutschland, während sie zunächst in Syrien zurückblieb. Sie konnte schließlich über das Verfahren des Ehegattennachzugs ausreisen, jedoch erst nach einem langwierigen Visumsprozess. Mehr als zwei Jahre war sie von ihrem Mann getrennt – eine belastende Lebensphase für das Ehepaar.

Für die Einreise musste Amany ein A1-Sprachniveau nachweisen. In Syrien herrschte durch den Bürgerkrieg Ausnahmesituation; Sprachkurse gab es nicht. Diszipliniert und mit einem klaren Ziel vor Augen fing sie an, eigenständig zu Hause Deutsch zu lernen. Als studierte Übersetzerin fiel ihr das Lernen nicht schwer. Eine große Unterstützung war dabei ihr Ehemann. Schmunzelnd erinnert sie sich an eine Anekdote, wie sie trotz der großen Distanz gemeinsam mit ihrem Ehemann Deutsch lernte:

**»Wir lernten gemeinsam Deutsch – er im Integrationskurs in Deutschland, ich zu Hause in Syrien, mit begrenzten Mitteln. Über WhatsApp-Nachrichten tauschten wir uns aus, arbeiteten zusammen an den Aufgaben, die mein Mann im Sprachkurs erledigen sollte. Dabei stellte er sich oft unwissend und wollte, dass ich die Aufgaben ebenfalls löse. Was ich nicht wusste: Im Lehrbuch gab es ein Lösungsheft. Das verschwieg er mir, damit wir gemeinsam lernen und ich auf dem gleichen Lernstand bleibe. Erst als ich nach Deutschland kam, gestand er mir diesen kleinen Trick.«**

In Minden verschaffte sich Amany selbstständig einen Überblick über die bestehenden Hilfsstrukturen in der Stadt und eignete sich umfassendes Wissen an. Ihre guten Sprachkenntnisse halfen ihr, sich schnell in Deutschland zurechtzufinden. Ein Schlüsselmoment war für sie ein Erlebnis im Rathaus: Dort beobachtete sie, wie ein arabischsprachiges Ehepaar einer anderen Person Geld für die Übersetzungshilfe anbot. Diese Szene irritierte sie sehr und kurz entschlossen bot sie dem Ehepaar ihre kostenlose Unterstützung an. Ab diesem Zeitpunkt wandten sich immer mehr Menschen an Amany. Ihr Engagement sprach sich schnell herum. Mit der Zeit entstand rund um sie eine informelle Beratungsstelle, die von vielen Hilfesuchenden dankend genutzt wurde. In dieser Anfangszeit war ihr Erstgeborener noch ein Säugling, den sie oft mit im Kinderwagen zu den Begleitungen mitnahm.

**»Als ich Unterstützung für einen Anruf beim Amt benötigte, suchte ich eine offene Beratungsstelle auf. Zufällig war an diesem Tag auch die Integrationsbeauftragte anwesend. Sie bot mir spontan ihre Hilfe an. Dann wagte ich den Anruf. Zu meiner eigenen Überraschung meisterte ich das Gespräch ganz allein und konnte mein Anliegen selbstständig klären. Zu mir sagte sie, dass ich großes Potenzial habe und ich in Minden etwas erreichen werde. Ihre ermutigenden Worte habe ich bis heute nicht vergessen.«**

Dass Amany ihr Engagement irgendwann beruflich weiterführen konnte, hätte sie nicht gedacht. Über eine Integrationshelferin hat sie den Kontakt zur Flüchtlingsberatung des Ev. Kirchenkreises in Minden erhalten. Dieser Kontakt sollte bis heute währen. Beeindruckt von ihrer Person, wurde sie als ehrenamtliche Flüchtlingspatin eingestellt. Sie übersetzte, begleitete die Hilfesuchenden zu Behördengängen und unterstützte bei den Formularen. Später entwickelte sich das Ehrenamt zu einer Anstellung. Als sie den Arbeitsvertrag in den Händen hielt, war sie sehr stolz auf sich und fühlte Dankbarkeit.

Amany ist inzwischen Mutter von zwei Kindern. Gemeinsam mit ihrer Familie hat sie in Deutschland ein neues Zuhause gefunden. Wichtig ist ihr vor allem, dass ihre Kinder mit der Muttersprache aufwachsen und ihre kulturellen Wurzeln nicht verlieren. Wenn sie heute an Syrien denkt, vermisst sie insbesondere ihre Familienangehörigen und Freunde aus der Heimat.



»Mein Lebensmotto, »Wo ein Wille ist,  
ist ein Weg«, hat mir in der Vergangenheit  
viel Mut und Kraft gegeben.«

الرادة

[WILLE]

A photograph of a middle-aged man with a shaved head, wearing a dark blue suit jacket over a light pink button-down shirt. He is standing on a stage, gesturing with his hands as if speaking to an audience. To his left, a black stool is partially visible. The background is a plain, light-colored curtain.

**GHASSAN | 58**  
PALÄSTINENSER  
GEBOREN IM LIBANON  
DIPLOM-INGENIEUR/  
SOZIALBETREUER

Ghassan ist ein Brückenbauer. Seinem Lebensmotto getreu ›Miteinander, statt gegeneinander‹ engagiert er sich seit vielen Jahren für Integrationsthemen. Der dreifache Vater möchte sich für eine tolerante, wertschätzende Gesellschaft einsetzen, in der Hass, Gewalt und Vorurteile keinen Platz finden. Nach Lebensstationen im Libanon und in der Ukraine suchte er für sich und seine Familie eine neue Perspektive. 2001 kam er nach Deutschland und lebt seit 2010 in Minden, wo er sein Herz verloren hat.

Ghassan hat palästinensische Wurzeln und wurde in einem Flüchtlingscamp im Libanon geboren. Als er das 18. Lebensjahr erreichte, hatte er den Wunsch, im Ausland zu studieren. Seine Eltern unterstützten ihn bei seinem Vorhaben. Über eine Organisation wurde ihm ein Studienplatz in der ehemaligen Sowjetunion angeboten. Ghassan war sehr motiviert und zog ans Schwarze Meer nach Odessa, in der Ukraine, wo er im Rahmen eines Vorbereitungsjahres Russisch lernte. Mit den Russischkenntnissen im Gepäck führte sein Weg weiter nach Vinnitsia, wo er an der Hochschule Telekommunikationstechnik studierte und nach Studienabschluss in verschiedenen Branchen arbeitete. Später lernte er seine Ehefrau Oksana kennen, die ihm Ukrainisch beibrachte.

Ein einschneidendes Erlebnis veranlasste ihn, die Ukraine zu verlassen und eine neue Zukunft in Deutschland zu suchen. Deutschland sollte die neue Heimat seiner Familie werden. Im Jahr 2002 führte der Weg ins benachbarte Porta Westfalica, wo die Familie einen Neuanfang startete. Trotz anfänglicher Herausforderungen blickte Ghassan stets positiv in die Zukunft. Er hatte großes Interesse, die Sprache schnell zu erlernen und sich zu integrieren. Das Deutschlernen fiel ihm nicht schwer, auch wenn er dafür große Anstrengungen aufwenden musste. Bei allen Witterungsverhältnissen fuhr er immer 25 km mit dem Rad zum Sprachkurs. Schnell fand er Arbeit und fasste Fuß im neuen Land.

**»Ohne meine Frau Oksana wäre all dies für mich nicht möglich gewesen. Mit unermüdlichem Einsatz hat sie sich um unseren Haushalt und die liebevolle Erziehung unserer Kinder gekümmert. Dafür bin ich ihr zutiefst dankbar.«**

Seit fast zehn Jahren arbeitet Ghassan als Sozialbetreuer in einer großen Zentralen Unterbringungseinrichtung für neu eingereiste Geflüchtete. Er ist ein verlässlicher und vertrauensvoller Ansprechpartner für die Bewohner. Mit großem Engagement initiiert er Integrations- und Freizeitangebote, berät und begleitet sie, um den Geflüchteten den Start in Deutschland zu erleichtern. Seine Arbeit erfüllt ihn sehr, da er eine ausgeprägte soziale Ader hat. Durch seine herzliche Art und seine empathische Haltung gewinnen die Bewohner schnell Vertrauen zu ihm:

**»Egal ob es Kinder oder Erwachsene sind, das positive Feedback der Menschen bewegt mich sehr. Manchmal fahre ich schon früher zur Arbeit, weil mir der Umgang mit den Menschen so viel Spaß macht. Für mich ist meine derzeitige Arbeit mein Traumberuf, die ich nicht missen möchte.«**

Ehrenamtliches Engagement nimmt in seinem Leben eine bedeutende Rolle ein. Ghassan hatte seit seiner Ankunft in Deutschland stets den Wunsch, sich in die Gesellschaft einzubringen. Heute ist er aktives Mitglied im Integrationsrat der Stadt Minden. Neben seinem politischen Engagement setzt er sich im Rahmen der Initiative ›Anlaufstelle Miteinander‹ für Betroffene von Diskriminierung und Rassismus ein. Zudem war er als ehrenamtlicher, gesetzlicher Betreuer und Begleiter von Demenzerkrankten tätig:

**»Ich bin bereit, einen Teil der Hilfe, die mir angeboten wurde, zurückzugeben. Ich wünsche mir gesellschaftlichen Zusammenhalt ohne Hass, Gewalt und Vorurteile. Werte wie Menschlichkeit und Nächstenliebe sind für mich besonders wichtig. Ich sehe mich als Brückenbauer für Integration und Verständigung.«**

Besonders berührt hat ihn der unermüdliche Einsatz von Margot Friedländer, einer Holocaust-Überlebenden, die bis ins hohe Alter für Frieden, Versöhnung und Menschlichkeit einstand. Folgendes Zitat Friedländers hat Ghassan überaus beeindruckt: »Schaut nicht auf das, was euch trennt. Schaut auf das, was euch verbindet. Seid Menschen. Seid vernünftig.«

Für Ghassan ist die Einbürgerung nicht nur ein formaler Akt, sondern der letzte wichtige Schritt der rechtlichen Integration. Wählen und gewählt werden sind für ihn zwei bedeutende Bürgerrechte, deswegen hat er sich bewusst für die Annahme der deutschen Staatsangehörigkeit entschieden. Die verschiedenen Stationen seines Lebens in unterschiedlichen Ländern haben Spuren in seiner Identität hinterlassen.



»Durch meine palästinensischen Wurzeln  
fühle ich mich im Herzen als Palästinenser.  
Aber auch der Libanon, die Ukraine und  
Deutschland haben meine Identität geprägt,  
wo ich einen Teil meines Lebens verbracht  
habe.«

هُوَ بَيْتٌ

[MEINE IDENTITÄT]

## Danksagung

Das Projekt »Wir sind Minden – Porträt einer bunten Stadtgesellschaft« wurde 2025 im Rahmen des Bundesprogramms »Gesellschaftlicher Zusammenhalt – Vor Ort. Vernetzt. Verbunden.« ins Leben gerufen und vom Bundesministerium des Inneren und für Heimat sowie vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gefördert.

Auch der Integrationsrat der Stadt Minden hat sich an der Förderung beteiligt.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Förderern für die großzügige Unterstützung!

Gefördert durch:



Bundesministerium  
des Innern  
und für Heimat



Bundesamt  
für Migration  
und Flüchtlinge



Minden

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages



Die Ausstellung erzählt eindrucksvoll die Lebensgeschichten von zehn außergewöhnlichen Persönlichkeiten, die in Minden ein neues Zuhause gefunden haben. Eine begleitende Broschüre lädt dazu ein, die bewegenden Geschichten der Protagonisten näher kennzulernen.



**Sie möchten als Institution oder Verein die Wanderausstellung kostenfrei ausleihen?**  
Bitte kontaktieren Sie uns: Tel. 0571 89146  
E-Mail: [integrationsbeauftragte@minden.de](mailto:integrationsbeauftragte@minden.de)

## **Impressum**

### **Herausgeber**

Stadt Minden  
Kleiner Domhof 17  
32423 Minden

[www.minden.de](http://www.minden.de)

Projektkoordination: Stabsstelle Integration, Stadt Minden

Text: Cansu Tuncdemir

Fotografie: Peter Hübbe, [www.peterhuebbe.de](http://www.peterhuebbe.de)

Gestaltung: Anja Richter, [www.etageeins.de](http://www.etageeins.de)



Minden

